

Der Protest gegen die unionistischen Bestrebungen in Schleswig-Holstein nach dem preußischen Sieg über Dänemark und Österreich

Im März 1867 empfing Wilhelm I. in Kiel den holsteinischen Bischof Wilhelm Koopmann und dessen schleswigschen Kollegen Generalsuperintendent Bertel Petersen Godt, wobei beide um Schutz für die evangelisch-lutherische Kirche in den Herzogtümern baten. Wilhelm I. sicherte der evangelischen Kirche in den Herzogtümern, den Begriff lutherisch fortlassend, in ihrem väterlichen Glauben und Bekenntnisse den königlichen Schutz zu, so wie anderwärts in Preußen auch. Angesichts der vor 1866 in den älteren Provinzen durchgeführten Preußischen Union von Lutheranern und Reformierten musste diese vage Formulierung die Furcht schüren, dass auch in Holstein eine Union oktroyiert werde.

Der schon für 1866 in Kiel geplante Deutsche Evangelische Kirchentag, „der im Laufe der Zeit immer mehr ein Werkzeug unionistischer Bestrebungen geworden ist“, fand wegen des Krieges erst im Jahr darauf statt. Johann Hinrich Wichern vom altpreußischen Evangelischen Oberkirchenrat (EOK) hatte Godt und Koopmann für die Mitarbeit im schleswig-holsteinischen Landes-Comité des Kirchentags gewonnen. „Der 14. «evangelische Kirchentag» machte die ersten offenkundigen Anstrengungen, auch dieses Land in die Unionsströmung hereinzuziehen.“ Der EOK hatte in einer Denkschrift seine eigenen Pläne veröffentlicht, sein Organ, die *Neue evangelische Kirchenzeitung*, entsprechend berichtet. Angekündigt wurden für den Kirchentag unter anderen folgende Vorträge zweier ehemaliger Mitglieder der theologischen Fakultät in Kiel, nämlich „In wie weit die evangelischen Sonderconfessionen in der Gegenwart zu ihrer Sicherung und gedeihlichen Entwicklung einer selbständigen kirchlichen Ausgestaltung bedürfen“ von Emil Herrmann, Kirchentagspräsident, Georg-August-Universität Göttingen, sowie „Die Rechtfertigung durch den Glauben an Christus in ihrer Bedeutung für christliche Erkenntniß und christliches Leben“ von Isaak Dorner, Mitglied des EOKs in Berlin.

Kaum war die Nachricht von dem, was man in Kiel beabsichtigte, durch's Land gedungen, als sich zuerst schon unterm 17. Juli die Geistlichen in und um Hadersleben vereinigten, folgende Erklärung abzugeben:

Die unterzeichneten Geistlichen der lutherischen Kirche Schleswigs haben aus der Einladung zum Kirchentag in Kiel 1867 ersehen, daß dort folgende Frage zur Verhandlung kommen soll: „Wie weit bedürfen in der Gegenwart die evangel.[ischen] Sonderbekenntnisse zu ihrer Sicherung und gedeihlichen Wirksamkeit einer selbständigen Ausgestaltung?“ – Wenn auf Grund dieses also formulirten Thema's in Kiel solche Resolutionen gefaßt werden sollten, welche die Selbständigkeit unserer luther.[ischen] Kirche gefährden könnten, so fühlen wir uns, als auf die Invariata eidlich verpflichtete Diener der luth.[erischen] Kirche, in unserm Gewissen gedungen zu erklären: 1) daß wir hier keine Sonderbekenntnisse haben, sondern die auf dem luther.[ischen] Bekenntnisse ruhende luth.[erische] Kirche; 2) daß wir uns für verpflichtet erachten, für die Selbständigkeit dieser unserer Kirche nach Kräften einzustehen, 3) daß unsere evangel.[isch]-lutherische Kirche ein unantastbares Recht auf eigene, ausschließlich luther.[ische] Kirchenverwaltung hat, ohne welche sie aufhören würde, eine lutherische Kirche zu sein.

Daraufhin trafen sich etwa 40 bis 50 unionistisch gestimmte und unionsfreundliche Geistliche aus der Provinz am 25. Juli zu einer Konferenz in Neustadt in Holstein und verabschiedeten das *Neustadter Programm*, worin sie eine presbyterial-synodale Kirchenverfassung für die Landeskirche forderten.

Beim Kirchentag in Kiel vom 3. bis 6. September [1867] kam es dann zum Schlagabtausch. Nach dem einleitenden Gottesdienst in der St.-Nikolai-Kirche mit Predigt von Hauptpastor Andreas Detlef Jensen, der nach dem Ersten Brief des Paulus an die Korinther (1 Kor 3,9–15) über den Frieden der Kirche sprach, hielt Herrmann seinen Vortrag.

Direkt in Reaktion darauf erklärte Koopmann:

„Wir stehen in einem lutherischen Gotteshause. Dort auf der Kanzel stand lange Jahre hindurch der gewaltige Mann, dessen lutherisches Zeugniß weithin zündete, Claus Harms. Gera-

de jetzt vor 50 Jahren erschienen seine kirchenhistorisch gewordenen Thesen. Wir feiern ihr Jubiläum. Auch das Jubiläum der 75. These feiere ich: «Als eine arme Magd möchte man die luther.[ische] Kirche jetzt durch eine Copulation reich machen. Vollzieht den Akt ja nicht über Luthers Gebein! Es wird lebendig davon und dann – Weh euch!» Lieben Brüder! Man kann durch Unterstellung unter eine unionistische Oberbehörde uns sehr wehe thun, aber ein Wehe wird man dadurch nicht auf uns bringen. Es fällt anderswo hin. Gott berathe uns. Amen!“

Weiter tadelte Koopmann an Herrmanns Vortrag die gesamte Anschauung von *Sonderbekenntnissen*, von denen eine lutherische Kirche nichts wisse, und forderte für die lutherische Kirche Schleswig-Holsteins das Recht, durch eine lutherische Kirchenbehörde regiert zu werden.

Am folgenden Morgen ging die Tagung um 9 Uhr mit Dorners Vortrag weiter. Sein Vortrag „fand bei den kirchlich Gesinnten eine günstigere Aufnahme und Beurtheilung, wie er ja auch nicht geradezu für die Union plaidirt.“ Doch fühlte Koopmann sich auch hier gedrängt, dagegen zu protestieren, dass die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben an Christus als Grundlage und Prinzip für eine Einigung der reformatorischen Kirchen betrachtet werde. „Zur Einigung der Kirchen dient dieses Band nicht. Denn dies Kleinod soll und muß in seiner Reinheit bewahrt werden. Nun dürfen wir nicht vergessen, daß es aufs engste mit allen Dogmen der Heilslehre zusammenhängt.“

Beschlüsse und Resolutionen wurden auf dem Kirchentag selbst nicht gefasst, was auch nicht in seiner Kompetenz lag. Doch Wichern warb – ungeachtet der umstrittenen Unionsfrage – auf dem Kirchentag bei Koopmann sowie anderen führenden Geistlichen der Provinz wie Godt, Franz Volkmar Reinhard Hansen (Propst zu Schleswig), Jensen, Friedrich Mommsen, Klosterprediger Heinrich Rendtorff sen. (1814–1868), Bürgermeister Thomsen (Kiel), Ernst Friedrich Versmann (Propst zu Itzehoe) und Bernhard Weiß für die Innere Mission.

Eine Einigung beider Hauptparteien in der Frage der Union oder auch nur ein Kompromiss kamen nicht zustande, jede Partei ging vielmehr ihren eigenen Weg weiter. Während die Mitglieder der Kieler theologischen Fakultät meist die Seite der Union einnahmen, hielten Koopmann und Godt mit der Mehrzahl der Geistlichen zur lutherischen Kirche. Koopmanns Einsatz zog viele auf die lutherische Seite. Auf einer Versammlung am Rande des Kirchentags erklärten 150 Geistliche der ganzen Provinz einmütig: „Man wolle gern mit den Gegnern zusammen gehen, wenn sie auf Grund folgender Sätze der Vereinigung beitreten wollten: 1) Wir wollen nicht unter den Oberkirchenrath; 2) wir haben eine evangelisch-lutherische Kirche; 3) wir wünschen bald ein lutherisches Landesconsistorium, welches in Betreff der Verfassung das Weitere zu veranlassen hat.“

Später aber vereinigte sich eine Anzahl Geistlicher und Laien, präsiert von Jensen, die auch ohne Union möglichst viel des *Neustadter Programms* übernehmen wollten und entschieden: „Wir beschließen, falls nach dem 1. Oktober [1867] nicht ein Landesconsistorium eingesetzt und demselben der Auftrag ertheilt sein sollte, die Einleitung zur Einführung einer presbyterial-synodalen Verfassung zu treffen, im Laufe des October wieder zusammen zu kommen und weitere Schritte zur Erreichung dieses Zieles zu berathen.“ Hansen, Jensen und Versmann wollten es übernehmen, eine erneute Versammlung einzuberufen. **Seit Oktober 1867 war bei der preußischen Regierung die Union für die Landeskirchen in den neu eroberten Provinzen Preußens vom Tisch.**

1868 nahm Koopmann an der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (AELK) in Hannover teil, die, zunächst als Reaktion auf die preußischen Annexionen von 1866 geplant, zur Abwehr einer Kirchenunion führende Lutheraner und Vertreter lutherischer Kirchenleitungen unter anderen aus den von Preußen annektierten Gebieten Frankfurt am Main, Hannover und Schleswig-Holstein zusammenbrachte, darunter Gottlieb Christoph Adolf von Harleß, Theodor Kliefoth, Christoph Ernst Luthardt und Gerhard Uhlhorn. Koopmann wurde ein eifriges Mitglied der AELK und eröffnete deren Tagung in Leipzig 1870 mit einer Festpredigt über den Brief an die Hebräer (Hebr 4,14), die auch gedruckt wurde. Bei der Zusammenführung der lutherischen Stifter Holstein und Schleswig 1868 zur Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holstein wurde Koopmann im bisherigen Amte übernommen. (Quelle: Wikipedia-Artikel über Wilhelm Koopmann)